

Ihnen sogar den Namen der Treulosen nennen, die sich Ihnen hingab."

"Sollte ich heirathen," entgegnete Baudreuil lachend, „werde ich doch wenigstens keine Treulose nehmen; unterdessen haben Sie diesmal schlecht gerathen, vor der Hand ist bei mir von keiner Heirath, sondern von Politik die Rede. Ich habe die sicherste Nachricht von Frankreich erhalten, daß die Regierung mir einen großen Theil der Güter und Besitzungen meines Vaters zurückgeben wird, denn ich habe nie die Waffen gegen mein Vaterland getragen. Sollten meine Bemühungen in dieser Rücksicht gelingen, werde ich im Stande sein, einen weniger glücklicheren Bruder und eine mir unendlich theure Schwester unterstützen zu können."

"Wie, Sie haben eine Schwester?" rief ich.

"Allerdings," erwiderte Baudreuil mit einem schlauen Lächeln.

"Tragen Sie vielleicht Ihr Bild?"

"Auf meiner Brust." Er zog es hervor.

"Ja, ja, das ist das ist das Bild meiner Claudine," rief ich entzückt, es seinen Händen entreißend, und es immer wieder und wieder mit meinen Küffen bedeckend.

"Ich weiß noch nicht," entgegnete Baudreuil, „wie bald sie Ihre Claudine werden dürfte. Wenn Sie sich aber fassen und mit zuhören wollen, will ich Ihnen etwas erzählen, das Sie gewiß mit Freude erfüllen wird: —"

"Erfahren Sie, daß Ihre großmüthige Unterstützung Claudine und ihre Brüder aus der traurigsten Lage rettete, dem stolzen Sinn und dem leidenden Körper St. Hilaire's Trost und Bequemlichkeit verschaffte; und endlich meiner Schwester die Mittel gab, selbst nach Holland zu kommen, um Ihnen zu danken. „Sie träumen nicht," fuhr er fort, als er mein Erstaunen bemerkte. „Hören Sie die auch mir vor Kurzem erst bekannt gewordene Geschichte meiner Familie. Ich brauchte Ihnen wohl nicht zu sagen, daß ich weit jünger bin als St. Hilaire — zwischen Claudine und mir findet zwar nur ein Unterschied von zwei Jahren statt, ich aber sehe älter aus, denn ich habe mehr gelitten als sie. — Von dem Augenblick an, in welchem ich zu denken begann, stimmten unglücklicherweise meine politischen Meinungen mit denen meiner Familie nicht überein, — ich ward deshalb von ihr aus-

gestoßen, und blieb in Frankreich, als die Meinigen, ohne sich irgend um mein ferneres Fortkommen zu bekümmern, ihr Vaterland verließen. Es war Claudinen verboten, meinen Namen auszusprechen, denn man hatte ihr gesagt, die Nennung desselben entehrte die Lippen, und darum hörten Sie wohl nimmer etwas von mir. Ich war indeß in meiner politischen Laufbahn nicht viel glücklicher als mein Vater und mein Bruder. Der Enthusiasmus der Partei, der ich angehörte, ging bald in Blutdurst über, und trat die Rechte der Menschen mit Füßen. Fast wäre ich ein Opfer der Guillotine geworden, hätte mich nicht ein menschenfreundlicher Banquier in Paris versteckt, und mich nach Rouen geschafft. Ich war nicht ganz ohne Talente, und hielt es nicht, wie viele meiner Landsleute, für Schande, davon Gebrauch zu machen. Ich gab mich demnach mit Fleiß den Handlungsgeschäften hin, erhielt aber bald von Paris aus einen Wink, daß ich in Frankreich nicht sicher sein dürfe. Mein Herz sehnte sich nach St. Petersburg, wo ich Mutter, Bruder und Schwester zu finden hoffte. Da ich jetzt fast noch unglücklicher war als sie, glaubte ich, sie würden nicht mehr auf mich zürnen, und schiffte mich ein. Ich erfuhr indeß bald, daß ich ein Mitglied meiner Familie verloren hatte, und daß ich schwerlich so glücklich sein würde, mich mit den beiden Uebrigen auszusöhnen; denn Hilaire's Empfang war weder brüderlich noch freundlich; er nahm mich so kalt auf, daß ich den Entschluß faßte, ihn nicht wieder zu sehen, denn der Stolz meiner Familie war auch mir eigen, wenn ich gereizt ward. Ich sah Claudine auf eine Viertelstunde, Hilaire aber wollte es mir nicht erlauben, mich ungestört mit ihr zu unterhalten. Ich schrieb ihr indeß, und bat sie um das Portrait meiner Mutter, damit ich doch wenigstens ein Andenken von unserer Familie hätte. Sie besaß es nicht, aber sie sandte mir das Ihre und bat mich dringend um eine Unterredung. Ohne Zweifel hielt sie mich für sehr undankbar, denn ich konnte es nicht über mich gewinnen, auf's Neue mit Hilaire zusammenzutreffen, und als ich ihr einen zweiten Brief in die Hände spielen wollte, vereitelte mein Bruder diesen Versuch. Ich verließ demnach St. Petersburg, ohne mich gegen sie rechtfertigen zu können, und kam, auf Verwendung meiner Freunde in Rouen, nach Holland, wo der